

Sie wissen dass eine oftmals wiederkehrende Frage des Lebens, und auch der Philosophie, diese ist, nach dem sogenannten Sinn des ^{ganzen} Daseins. Nun haben wir uns im Laufe der Zeit durch unser theosophisches Leben ein wenig Bescheidenheit gerade in der Beziehung angeeignet, die hier in Betracht kommt. Wir wissen dass der Mensch zwar durch die Erfahrung der geistigen Welt über die gewöhnliche Sinneswelt hinauskommt oder -denkt, aber wir wissen auch dass wir uns nicht anmassen können gleich zu sprechen von dem letzten Ursprung, oder von dem letzten höchsten Sinn des Lebens. Das oberflächliche Denken wird da allerdings hineinwerfen: Ja was wissen wir denn überhaupt, wenn wir nichts wissen von dem letzten Sinn des Lebens? Nun, wir haben schon früher etwas gesagt, was über diese Frage aufklären kann. Wir haben gesagt: Wenn jemand irgendwo hinreisen wollte, und man könnte ihm nur sagen, wie er zu dem nächsten Orte kommen kann, und dort wieder, wie er zu dem nächsten, sicher zum Ziel führenden Orte kommen kann, dann kann er also streckenweise reisend sicher sein schliesslich anzukommen. So fragen wir, theosophisch, nicht nach dem letzten Ziel, sondern fragen z.B. nach dem Erdenziel. Denn wir haben erkannt, dass es sich im menschlichen Leben um Entwicklung handelt, sodass in dem jetzigen Zeitpunkt unserer Entwicklung, wir vielleicht überhaupt nichts verstehen könnten von höheren Entwicklungszielen. Wir fragen also nach dem nächsten Ziel, und sind uns klar, dass wir gerade dadurch zu einem weiteren Punkte unserer Entwicklung kommen, sodass wir an diesem Punkte erst die rechte Frage nach dem nächsten Ziele stellen könnten, und so weiter fort. So wird der Mensch also nicht unbescheiden dadurch, dass er über die gewöhnliche Welt ~~hinaus~~ hinaus in eine geistige Welt blicken lernt, sondern gerade um so mehr bescheiden.

Dadurch, dass der Mensch durch die physischen Verkörperungen geht, die der Erde angehören, - was hat der Mensch dadurch hinzuzugliedern zu den früheren Entwicklungen der Saturn-, der Sonne- und der Mondenzeit? Um das zu beantworten, dazu wollen wir uns die Dinge einmal vor die Seele führen, die wir schon kennen, die uns aber recht konkrete, bestimmte Begriffe verbinden lassen mit demjenigen des Sinnes der Erdenentwicklung. Zuerst sei aufmerksam gemacht darauf dass innerhalb der Griechisch-Lateinischen Zeit - wir können sagen: fast genau im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung - , als da begann das gegenwärtige vernunftgemässe, verstandesgemässe Denken der Menschheit, dass da ein Gedan-

14.

Sie wissen dass eine oftmals wiederkehrende Frage des Lebens, und auch der Philosophie, diese ist, nach dem sogenannten Sinn des ^{ganzen} Daseins. Nun haben wir uns im Laufe der Zeit durch unser theosophisches Leben ein wenig Bescheidenheit gerade in der Beziehung angeeignet, die hier in Betracht kommt. Wir wissen dass der Mensch zwar durch die Erfahrung der geistigen Welt über die gewöhnliche Sinnenwelt hinauskommt oder -denkt, aber wir wissen auch dass wir uns nicht anmassen können gleich zu sprechen von dem letzten Ursprung, oder von dem letzten höchsten Sinn des Lebens. Das oberflächliche Denken wird da allerdings hineinwerfen: Ja was wissen wir denn überhaupt, wenn wir nichts wissen von dem letzten Sinn des Lebens? Nun, wir haben schon früher etwas gesagt, was über diese Frage aufklären kann. Wir haben gesagt: Wenn jemand irgendwo hinreisen wollte, und man könnte ihm nur sagen, wie er zu dem nächsten Orte kommen kann, und dort wieder, wie er zu dem nächsten, sicher zum Ziel führenden Orte kommen kann, dann kann er also streckenweise reisend sicher sein schliesslich anzukommen. So fragen wir, theosophisch, nicht nach dem letzten Ziel, sondern fragen z.B. nach dem Erdenziel. Denn wir haben erkannt, dass es sich im menschlichen Leben um Entwicklung handelt, sodass in dem jetzigen Zeitpunkt unserer Entwicklung, wir vielleicht überhaupt nichts verstehen könnten von höheren Entwicklungszielen. Wir fragen also nach dem nächsten Ziel, und sind uns klar, dass wir gerade dadurch zu einem weiteren Punkte unserer Entwicklung kommen, sodass wir an diesem Punkte erst die rechte Frage nach dem nächsten Ziele stellen könnten, und so weiter fort. So wird der Mensch also nicht unbescheiden dadurch, dass er über die gewöhnliche Welt ~~hinaus~~ hinaus in eine geistige Welt blicken lernt, sondern gerade um so mehr bescheiden.

Dadurch, dass der Mensch durch die physischen Verkörperungen geht, die der Erde angehören, - was hat der Mensch dadurch hinzuzugliedern zu den früheren Entwicklungen der Saturn-, der Sonne- und der Mondenzeit? Um das zu beantworten, dazu wollen wir uns die Dinge einmal vor die Seele führen, die wir schon kennen, die uns aber recht konkrete, bestimmte Begriffe verbinden lassen mit demjenigen des Sinnes der Erdenentwicklung. Zuerst sei aufmerksam gemacht darauf dass innerhalb der Griechisch-Lateinischen Zeit - wir können sagen: fast genau im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung - , als da begann das gegenwärtige vernunftgemässe, verstandesgemässe Denken der Menschheit, dass da ein Gedan-

ke oft geäußert wurde: dass alle Philosophie, alles tiefes Nachdenken über die Geheimnisse des Daseins ausgehen von der Verwunderung, oder dem Staunen. Das heisst solange der Mensch keine Verwunderung hegen kann über die Geheimnisse des Daseins, lebt er gedankenlos hin, und frägt nicht nach den Warum die Dinge so und so verlaufen. Das war ein oft gebrauchter Spruch in der alten Griechischen-Lateinischen Kulturepoche. Was bedeutet denn für die Menschenseele eigentlich dieser Spruch? Denken Sie sich einen Menschen, der noch niemals eine Lokomotive hat fahren sehen, - solche Menschen werden in Europa schon zu Seltenheiten; man muss schon zu den abgelegenen Teilen Europas gehen um die Menschen zu finden, die sich über eine Lokomotive verwundern. Es ist ja bekannt, dass viele solche Menschen früher gefragt haben, ob denn die Pferde da drinnen wären, die das Ganze in Bewegung bringen. Denn diese Menschen sahen etwas, was ihnen in gewissen Sinne bekannt, und in gewissen Sinne unbekannt war. Bekannt war ihnen etwas, was sich vorwärts bewegt; die Verwunderung kam über die Art, wie die Fortbewegung statt fand. Die Philosophie müsse also, nach Griechischer Auffassung, alles in der Welt als ein Bekanntes und ein Unbekanntes ansehen, also in alle dem, was da rund herum ist, etwas Unbekanntes ist. Woher kommt denn das, dass die Philosophen sich so gegenüber allen Dingen stellen müssen? Da man annehmen muss, dass die Philosophen wenigstens so gescheit sind als die Leute, die sich über gar nichts verwundern, so muss man annehmen, dass sie etwas Anderes von den Dingen vermischen oder ahnen, was sie in Verwunderung setzt, also etwas was nicht in der Sinneswelt ist. Solange es nicht Materialismus gegeben hat, haben die Philosophen auch immer in dem Sinnlichen etwas Übersinnliches gesucht; sie sagen sich also, dass sie das, was sie mit den Sinnen sehen, nicht begreifen können ohne Übersinnliche Kräfte anzunehmen. Die Übersinnliche Kräfte sind nicht zu sehen in der Sinneswelt; deshalb sollte es für jeden Menschen klar sein, dass es eine Erinnerung in dem Unterbewussten der Menschenseele sein muss aus der Zeit, wo sie diese Übersinnliche Dinge geschaut hat. Daher verwundert sich die Seele, wenn sie in die Sinneswelt kommt, dass die Dinge da nicht entsprechen dem, was sie da in der Übersinnlichen Welt wahrgenommen hat. So weist uns die Verwunderung, oder das Staunen, auf den Zusammenhang des Menschen mit der Übersinnlichen Welt hin, mit etwas, was einer Sphäre angehört, die der Mensch nur betreten kann, wenn er aus seiner Wesenheit, die eingeschlossen ist in dem physischen Leib, herauskommt. Das ist Eines, was uns hier zeigt dass der Mensch fortwährend den Drang hat über sich herauszukommen. Wer nur in sich selbst bleiben kann, der bleibt ein Mensch, der sich über nichts verwundern kann, der sich nicht wundert darüber, dass die Sonne auf- und untergeht; das tun bekannt die unkultivierten Völker.

Ein Zweites, was gleichsam den Menschen loslöst von sich selbst, das ist das Mitleid, das Mitgefühl. Das Mitgefühl erscheint demjenigen, der gedankenlos durch die Welt geht, nicht als ein grosses Geheimnis; demjenigen aber, der denkend durch die Welt geht, erscheint das Mitgefühl als ein grosses Mysterium. Den Sinnen zeigt ein Wesen nur das, was von der Sinneswelt kommt; in dem Mitgefühl leben wir uns aber hinüber aus unserer Ich-Sphäre in die andere Ich-Sphäre; wir kommen von uns los, gehen hinweg von dem, was gewöhnlich in unseren physischen Leib eingeschlossen ist, und kommen hinüber in das, was in dem Andern ist, was schon etwas Übersinnliches ist. Dass Mitgefühl in der Welt ist, ist ein Beweis dafür, dass wir aus uns heraustreten, und in andere Wesen hinübertreten können. Wir wissen dass es ein sittlicher Mangel ist des Menschen, wenn er nicht Mitgefühl empfinden kann. Wenn der Mensch zu fühlen aufhört, gleichsam ^{ohn} unmächtig wird wenn er einen anderen Menschen sich freuen oder leiden sieht, dann ist das ein sittlicher Defekt.

Das Dritte, wodurch der Mensch aus sich selbst hinauskommt, ist das Gewissen. Im gewöhnlichen Leben wird der Mensch begehren dieses oder jenes, was ihm sympathisch, wegstossen was ihm unsympathisch ist. Er wird manches tun, wobei die Stimme des Gewissens ihn korrigiert. Von dieser Stimme des Gewissens hängt es auch ab, ob der Mensch letzten Endes befriedigt, oder nicht befriedigt sein darf mit dem, was er tut. Das Erstaunen, oder die Verwunderung, das Mitleid oder Mitgefühl und das Gewissen sind die drei Erlebnisse der Seele, durch die der Mensch aus sich herausgeht, auch schon im physischen Leben.

Nun muss es leicht begreiflich sein dass alle diese 3 Kräfte nur möglich sind, sich nur ausbilden können, wenn der Mensch durch die Inkarnationen im fleischlichen Leben durchgeht, wenn ihn ein fleischlicher Leib abtrennt sozusagen von der geistigen Welt. Ohne diese Abtrennung würde er nicht über die sinnliche Welt staunen können, denn er würde dann ja in der geistigen Welt leben. Wenn die ganze Menschheit als eine Einheit leben würde, wenn nicht gleichsam die eine Seele von der anderen Seele abgetrennt wäre durch ihren physischen Leib, so könnte auch nicht das, was wir das Mitgefühl nennen, sich entwickeln. Und wenn der sinnliche Leib den Menschen nicht veranlassen würde Dinge zu wollen, die nur von dieser sinnlichen Welt bedingt sind, dann würde auch nicht die Korrektur dieser Triebe durch das Gewissen eintreten können.

In unserer Zeit kümmert man sich wenig um solche Geheimnisse, die aber tief bedeutungsvoll aufklären das menschliche Leben. Versuchen Sie sich aber einmal zurecht zu finden in der Welt der Griechischen Götter, und auf Ihre Seele wirken zu lassen ein Wesen, das wie ein letzter Rest einer früheren Erdentwickel-

lung darstellt, halb Gott, halb Mensch, - versuchen Sie sich einmal klar zu werden, wie die Impulse bei dem Achilles sind, und fragen Sie sich, ob sich bei diesem gessen jemals so etwas regt, was man das Gewissen oder was man Mitleid nennen könnte. Denken Sie einmal daran, dass Homer seinen ganzen Ilias aufbaut darauf, dass da wütet und wütet der Zorn des Achilles. Der Ilias handelt von nichts anderem, als von den Ereignissen, die eingetreten sind durch den Zorn des Achilles, d.h. durch eine Leidenschaft. Versuchen Sie, ob Sie nur ein Mal sagen können: Bei diesem Achilles regt sich etwas wie Mitleid oder Gewissen. Aber auch so etwas, wie Staunen oder Verwunderung, regt sich nicht in ihm. Das ist eben das Bewunderenswerte bei Homer, dass er das so sachgemäß schildert. Achilles verhält sich bei allem ganz anders als ein Mensch, der sich staunt, sich verwundert, usw. Und sehen Sie sich die Götter an: In alledem, was da vorgeführt wird in Bezug auf die Griechische Götterwelt, ist auch kein Mitleid, kein Gewissen, kein Staunen oder Verwunderung. Warum ist das so? Weil die Götter ihre Menschheitsentwicklung durchgemacht haben in einer Zeit, die vor der Erdenzeit lag, in welcher sie noch nicht entwickeln könnten Staunen oder Verwunderung, Mitleid und Gewissen. Um diese in die menschenseele einzupflanzen, dazu ist die Erdenentwicklung da: dass das eingepflanzt wird in die Gesamtentwicklung, was ohne die Erdenentwicklung nicht da sein würde, Staunen oder Verwunderung, Mitleid oder Mitgefühl und Gewissen.

Erinnern Sie sich wie ich Sie darauf aufmerksam gemacht habe, dass bei Aeschylos das, was wir heute Gewissen nennen, noch keine Rolle spielt, sondern statt dessen die rächenden Erinnyen auftreten, bis das Gewissen erst bei Euripides auftritt in der Mitte der 4ten nachatlantischen Kulturrepoche. Und wenn wir eine merkwürdige Tatsache der geistigen Erdenentwicklung betrachten, so wirft diese Tatsache ein weithin bedeutsames Licht auf das, was man Mitleid, Mitgefühl, und auch im eigentlichen Sinne Liebe nennen kann. Denn wichtig ist es den Begriff von Mitgefühl nahe heranzubringen an den Begriff der Liebe. In unserer materialistischen Zeit ist es sehr schwer über diesen Begriff die richtige Anschauung zu bringen, sie werden verschoben, karrikiert, denn der Materialismus nähert so nah wie möglich heran den Begriff der Liebe und des Mitgefühls mit dem der Sexualität, womit er gar nichts zu tun hat. Damit verlässt unsere Zeit nicht nur das Vernünftige, sondern überhaupt das, was noch zuzulassen ist bei einem gesunden Denken, da kommt unser Materialismus in die Schändlichkeit hinein. Dass unter Umständen zu der Liebe zwischen Mann und Weib die Sexualität hinzutreten kann, begründet nicht, dass man diese Begriffe so nah an einander bringt, und logisch ist es eben so gescheit diese Begriffe als zusammenge-

lung darstellt, halb Gott, halb Mensch, - versuchen Sie sich einmal klar zu werden, wie die Impulse bei dem Achilles sind, und fragen Sie sich, ob sich bei diesem essen jemals so etwas regt, was man das Gewissen oder was man Mitleid nennen könnte. Denken Sie einmal daran, dass Homer seinen ganzen Ilias aufbaut darauf, dass da Wütet und wütet der Zorn des Achilles. Der Ilias handelt von nichts anderem, als von den Ereignissen, die eingetreten sind durch den Zorn des Achilles, d.h. durch eine Leidenschaft. Versuchen Sie, ob Sie nur ein Mal sagen können: Bei diesem Achilles regt sich etwas wie Mitleid oder Gewissen. Aber auch so etwas, wie Staunen oder Verwunderung, regt sich nicht in ihm. Das ist eben das Bewunderenswerte bei Homer, dass er das so sachgemäss schildert. Achilles verhält sich bei allem ganz anders als ein Mensch, der sich staunt, sich verwundert, usw. Und sehen Sie sich die Götter an: In alledem, was da vorgeführt wird in bezug auf die Griechische Götterwelt, ist auch kein Mitleid, kein Gewissen, kein Staunen oder Verwunderung. Warum ist das so? Weil die Götter ihre Menschheitsentwicklung durchgemacht haben in einer Zeit, die vor der Erdenzeit lag, in welcher sie noch nicht entwickeln könnten Staunen oder Verwunderung, Mitleid und Gewissen. Um diese in die menschenseele einzupflanzen, dazu ist die Erdenentwicklung da: dass das eingepflanzt wird in die Gesamtentwicklung, was ohne die Erdenentwicklung nicht da sein würde, Staunen oder Verwunderung, Mitleid oder Mitgefühl und Gewissen.

Erinnern Sie sich wie ich Sie darauf aufmerksam gemacht habe, dass bei Aeschylos das, was wir heute Gewissen nennen, noch keine Rolle spielt, sondern statt dessen die rächenden Erinnyen auftreten, bis das Gewissen erst bei Euripides auftritt in der Mitte der 4ten nachatlantischen Kulturperiode. Und wenn wir eine merkwürdige Tatsache der geistigen Erdenentwicklung betrachten, so wirft diese Tatsache ein weithin bedeutsames Licht auf das, was man Mitleid, Mitgefühl, und auch im eigentlichen Sinne Liebe nennen kann. Denn wichtig ist es den Begriff von Mitgefühl nahe heranzubringen an den Begriff der Liebe. In unserer materialistischen Zeit ist es sehr schwer über diese Begriff die richtige Anschauung zu bringen, sie werden verschoben, karrikiert, denn der Materialismus nähert so nah wie möglich heran den Begriff der Liebe und des Mitgeföhls mit dem der Sexualität, womit er gar nichts zu tun hat. Damit verlässt unsere Zeit nicht nur das Vernünftige, sondern überhaupt das, was noch zuzulassen ist bei einem gesunden Denken, da kommt unser Materialismus in die Schändlichkeit hinein. Dass unter Umständen zu der Liebe zwischen Mann und Weib die Sexualität hinzutreten kann, begründet nicht, dass man diese Begriffe so nah an einander bringt, und logisch ist es eben so gescheit diese Begriffe als zusammenge-

nörrig zu betrachten, als dass man - weil bisweilen eine Lokomotive einen Menschen überfährt - den Begriff der Lokomotive und den des Menschen-Überfahrens zusammenbringt; es rührt nicht her von einer inneren Notwendigkeit, dass man diese Begriffe verbindet, sondern von dem unsinnigen und zum Teil ungesunden Denken unserer Zeit.

Dagegen ist eine andere Tatsache sehr geeignet uns darüber aufzuklären. In einer bestimmten Zeit kommt über alle Völker Sina: Das Aufwachen des Liebes-, und des Mitleidsbegriffes; im 5. 6. Jahrh. vor der christlichen Zeitrechnung sieht man bei allen Völkern der Erde auftreten Weltanschauungen, die sich begründen auf Mitleid und Liebe. In China sind es sowohl Lao-tse als Konfuzius; in Indien ist es der Buddha, in Persien der letzte Zarathustra (nicht der ursprüngliche, den wir gewöhnlich meinen); in Griechenland Pythagoras. Wie verschieden sind dennoch diese Religionsstifter! Nur ein ganz abstrakter Sinn kann aufmerksam machen, wie Lao-tse oder Konfuzius dasselbe enthalten wie andere Religionsstifter; das ist in Wirklichkeit gar nicht der Fall. Aber alle enthalten sie, dass Gefühle von Mitleid und Liebe herrschen müssen von Menschenseele zu Menschenseele. Das ist das Bedeutsame, dass im 6. Jahrh. vor unserer Zeitrechnung sich zu regen beginnt das Gefühl davon, dass aufgenommen werden muss in die menschliche Seele Liebe und Mitgefühl.

In dem 4. nachatlantischen Zeitraum (der ja, wie Sie wissen, ungefähr 800 Jahr v. Chr. beginnt) kommen alle diese Zeichen zusammenhängen mit dem, was wir nennen können den Sinn der Erdenentwicklung. Wie unendlich töricht ist es, wenn die Menschen sagen: Warum musste der Mensch herabsteigen in die physische Welt, wenn er doch wiederum hinaufsteigt in die geistige Welt; könnte er nicht droben bleiben in der geistigen Welt? Er könnte nicht droben bleiben, weil er aufnehmen sollte in seine Seele das Gefühl des Mitleides und der Liebe, und das Gewissen. So müssen wir also sagen: Wir weisen darauf hin, wie in der 4. nachatlantischen Epoche Impulse auftreten, die von da ab immer mehr und mehr Überhand nehmen müssen. Es ist nun sehr leicht zu weisen darauf, wie wenig noch Mitgefühl und Gewissen in der Menschheit anwesend sind. Aber man muss auch darauf hinweisen, dass z. B. Aristoteles das Sklaventum noch als etwas Selbstverständliches und Unvermeidliches angesehen hat. Zwar gibt es noch immer Unterschiede zwischen den Menschen, aber es entwickelt sich schon so etwas wie Schamgefühl über diese Zustände, während in der Griechischen Zeit man das noch als ganz natürlich ansah, und kein Mensch von heute möchte die bewusste, ausgesprochene Sklaverei mehr eingeführt wollen. (Auch Nietzsche nicht, was seine Anhänger auch behaupten wollen.)

Wenn wir uns das in die Seele geschrieben haben, dass es gleichsam der Sinn der Erdenentwicklung ist diese 3 Kräfte in der Menschheit zu entwickeln, dann sehen wir wiederum auf den wichtigeren Impuls der Erdenentwicklung, der in die 4ten nachatlantischen Zeit hineinfiel, - sehen wir auf den Christus-Impuls.

Schon eine äussere Betrachtung zeigt uns, dass er gerade in die Zeit hineinfiel, da die 3 Kräfte des Staunens, des Mitgefühls und des Gewissens, sich zu entwickeln begannen, als so recht menschliche Eigenschaften auftraten. Immer wieder und wieder ist darauf hingewiesen, wie dieser Christus-Impuls in die Menschheit eingetreten ist. Eine Anmerkung soll gemacht werden, darin bestehend, dass alles, was ich über den Christusimpuls gesagt habe, sich bezieht auf das Zurückbleibene eines bestimmten Teiles spiritueller Kraft, als die Menschen in die Inkarnationen herabstiegen, und dass diese in die Menschheit herabgestiegen ist bei der Taufe im Jordan, etwas was also nicht den Luziferischen Impuls in der Lemurischen Zeit aufgenommen hatte, und gewartet hatte bis zu der Mitte der 4. nachatlantischen Epoche. Es ist eine Unsitte, wenn man bei diesen Dingen mit den alleräussersten ^{abstrakten} Begriffen zukommen will, wie mit dem Begriff der 3 Logoi, weil der Mensch sich darunter nichts weiter verstehen kann als die 5 Buchstaben. Trotzdem können Sie jetzt hören dass gesagt wird, dass wir den Christus so vorstellen, dass er der zweite Logos wäre. Wenn man das den Leuten erzählt, dann muss man gestehen dass man schon alles über unsere Bewegung sich sozusagen erlaubt, was nur gesagt werden kann. Während wir uns hier bemühen immer wieder und wieder alles zusammenzutragen, was uns die Dinge verständlich machen kann, wird es wieder und wieder so vorgestellt, als ob wir einen abstrakten Begriff hinpfehlten, und den Christus den 2. Logos nennen würden. So etwas - das sollte man fühlen - ist unstatthaft, und da wo das geschieht, steht die Bewegung im Grunde genommen auf keinen besonders hohen ^{sittlichen} Niveau, und die Menschen kommen nicht aus, wenn immer wieder gesagt wird, dass es so schön sei, dass alle mögliche Richtungen bei uns vertreten werden können. Das bleibt eine Phrase, solange falsche Darstellungen fremder Meinungen verbreitet werden. Notwendig ist es dass das spirituelle Gewissen geschärft wird, sonst wird in der theosophischen Bewegung alles Wahrheitsgefühl verschwinden, und dann werden wir nicht in der theosophischen Bewegung die notwendige spiriruelle Bewegung fortführen können. Wir dürfen nicht oberflächlicher Weise über diese Dinge hinweggehen, sondern müssen sie sehr ernst ansehen. Es würde, wenn man nur das wahre Sprechen und drucken liess, dann weniger gedrückt werden wie jetzt, aber was schadet das? In ausländischen Zeitschriften konnten wir lesen, wie hier von dem Christus als von dem 2. Logos gesprochen wird; wie das, was wir geben, nur für Deutschland passt und sonst nicht dass wir hier eine engherzige Theosophie treiben, in Gegensatz zu der weither-

von Leipzig aus in die Welt gebracht wird. Wenn wir das alles lesen, dann müssen wir sagen: Es ist nicht vorhanden in der theosophischen Bewegung jene Schärfung unseres spirituellen Gewissens, die notwendig ist. Dies musste in Paranteseen gesagt werden, weil es notwendig ist dass wir, wenn von Liebe und Mitgefühl gesprochen wird, denen, die davon sprechen, ein wenig auf die Finger schauen müssen.

Der geistige Impuls, der zurückgeblieben war in der Lemurischen Zeit, und sich vereinigte mit der Menschheit in dem 4ten nach-Atlantischen Zeitraum, und der seine Vereinigung vollendete in dem Mystrium von Golgotha - darin haben wir den Christus als solchen; nur auch dazumal nicht in einem physischen Menschenleib verkörpert. Wir wissen wie kompliziert der Leib war des Jesus von Nazareth, der aufnehmen musste 3 Jahre hindurch den Christus. Der Christus war also auch dazumal nicht im Fleische verkörpert, sondern füllte das Fleisch aus, durchdrang, durchkraftete es. Das muss man ins Auge behalten, wenn davon gesprochen wird dass es unmöglich ist von einer fleischlichen Wiederkehr des Christus zu sprechen. Der Jesus von Nazareth hatte also seine Hüllen geopfert; es blieben über der physische, Ether- und Astalleib, die aufnahmen den Christus. Seit jener Zeit ist der Christus mit der geistigen Erdenatmosphäre verbunden, und kann da gefunden werden von denjenigen, die ihn suchen und ihn aufnehmen wollen. Vorher war das nicht möglich. Das ist der wichtigste Einschnitt in die Menschheitsentwicklung.

Nun wissen wir aber auch noch das, wenn wir herumschauen, und wir da die Reiche der Natur sehen, dass das zunächst eine Maya ist, die grosse Illusion. Schauen wir nach dem Reich der Tiere, dann sehen wir, wie vergehen die Formen; bleibend sind höchstens die Gruppenseelen der Tiere; von den Pflanzen ist als etwas Bleibendes nur der Erdenorganismus anzusehen; ja selbst mit den äusseren Sinnen sehen wir sozusagen wie sich pulverisiert unsere Erde, und das wird sich als Weltstaub auflösen im Kosmos. Dasjenige, was bleibt, wenn am Ende der Erdenzeit die Menschenseelen der Erde entsteigen und diese abfüllt, wie der Leichnam vom Menschen abfüllt, ^{das, was} bleibt als ^h höchster Gestalt der Erde, wenn die Erde an ihrem Ziel angekommen sein wird, - das ist der Christus-Impuls. Aber wie lebt er weiter, dieser Christus-Impuls? Er hatte, als er auf Erden lebte, seine 3 Hüllen angenommen von Jesus von Nazareth; am Ende der Erdenentwicklung werden aber 3 vollständig ausgebildete Hüllen da sein, genommen aus dem, was nur auf der Erde da sein kann, was auf keinem anderen Planeten da sein kann. Alles, was in uns leben kann als Staunen oder Versunderung, alles das geht durch die Erdenentwicklung hindurch, und bildet mit an dem Astalleib des Christus; so alle Liebe und Mitgefühl an dem Etherleib des Christus, und was als Gewissen lebt, was als drit-

zigen Theosophie, die - man hat es leider in diesen Tagen selbst lesen können - von Leipzig aus in die Welt gebracht wird. Wenn wir das alles lesen, dann müssen wir sagen: Es ist nicht vorhanden in der theosophischen Bewegung jene Schärfung unseres spirituellen Gewissens, die notwendig ist. Dies musste in Parantesen gesagt werden, weil es notwendig ist dass wir, wenn von Liebe und Mitgefühl gesprochen wird, denen, die davon sprechen, ein wenig auf die Finger schauen müssen.

Der geistige Impuls, der zurückgeblieben war in der Lemurischen Zeit, und sich vereinigte mit der Menschheit in dem 4ten nach-Atlantischen Zeitraum, und der seine Vereinigung vollendete in dem Mystrium von Golgotha - darin haben wir den Christus als solchen; nur auch dazumal nicht in einem physischen Menschenleib verkörpert. Wir wissen wie kompliziert der Leib war des Jesus von Nazareth, der aufnehmen musste 3 Jahre hindurch den Christus. Der Christus war also auch dazumal nicht im Fleische verkörpert, sondern füllte das Fleisch aus, durchdrang, durchkraftete es. Das muss man ins Auge behalten, wenn davon gesprochen wird dass es unmöglich ist von einer fleischlichen Wiederkehr des Christus zu sprechen. Der Jesus von Nazareth hatte also seine Hüllen geopfert; es blieben über der physische, Ether- und Astalleib, die aufnehmen den Christus. Seit jener Zeit ist der Christus mit der geistigen Erdenatmosphäre verbunden, und kann da gefunden werden von denjenigen, die ihn suchen und ihn aufnehmen wollen. Vorher war das nicht möglich. Das ist der wichtigste Einschnitt in die Menschheitsentwicklung.

Nun wissen wir aber auch noch das, wenn wir herumschauen, und wir da die Reiche der Natur sehen, dass das zunächst eine Maya ist, die grosse Illusion. Schauen wir nach dem Reich der Tiere, dann sehen wir, wie vergehen die Formen; bleibend sind höchstens die Gruppenseelen der Tiere; von den Pflanzen ist als etwas Bleibendes nur der Erdenorganismus anzusehen; ja selbst mit den äusseren Sinnen sehen wir sozusagen wie sich pulverisiert unsere Erde, und das wird sich als Weltstaub auflösen im Kosmos. Dasjenige, was bleibt, wenn am Ende der Erdenzeit die Menschenseelen der Erde entsteigen und diese abfüllt, wie der Leichnam vom Menschen abfüllt, ^{das, was} bleibt als höchster Gestalt der Erde, wenn die Erde an ihrem Ziel angekommen sein wird, - das ist der Christus-Impuls. Aber wie lebt er weiter, dieser Christus-Impuls? Er hatte, als er auf Erden lebte, seine 3 Hüllen angenommen von Jesus von Nazareth; am Ende der Erdenentwicklung werden aber 3 vollständig ausgebildete Hüllen da sein, genommen aus dem, was nur auf der Erde da sein kann, was auf keinem anderen Planeten da sein kann. Alles, was in uns leben kann als Staunen oder Verwunderung, alles das geht durch die Erdenentwicklung hindurch, und bildet mit an dem Astalleib des Christus; so alle Liebe und Mitgefühl an dem Etherleib des Christus, und was als Gewissen lebt, was als drit-

te Kraft den Menschen belebt, seit dem Mysterium von Golgotha, das bildet den physischen Leib des Christus-Impulses.

So bekommt eine Apsprache im Evangelium seine richtige Bedeutung: Was Ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan.

Das wird der Christus finden als die einzelne Atome seines Leibes. In dreifacher Weise wird der Christus umhüllt sein von dem, was die Menschen ihm geben können, wenn sie ihr Ich überwunden haben. Die Menschen werden verbunden mit der Christus-Wesenheit, indem sie fortwährend aus sich herausgehen. Und durch ihre Verwunderung und ihr Staunen bilden sie den Astralleib des Christus, durch ihr Mitgefühl oder Liebe den Aethalleib, durch ihr Gewissen den physischen Leib. Dadurch erhält der Christus die Möglichkeit die Erdenentwicklung vollständig ihrem Ziele zuzuführen. Die Menschen, die gleichgültig durch die Welt gehen, entnehmen dem Christus seinen Astralleib; die, welche kein Mitleid und Liebe haben, lassen den Christus nicht zu seinem Aethalleib kommen; diejenigen, welche gewissenlos sind, lassen ihm nicht zu seinem physischen Leib kommen, d.h. die lassen die Erdenentwicklung überhaupt nicht an ihr Ziel kommen.

Daher wird der Christus-Impuls sich immer weiter und weiter in die Menschheitskultur einleben. So wurde auch gezeigt, als aufmerksam gemacht worden ist wie z.B. Rafaels Bilder in die Menschheit gewirkt haben.... ja, auch die äussere Bildhaftigkeit des Christus, wie er bildhaft vorge stellt werden soll, das ist eine Frage, die erst gelöst werden kann, wenn zu den vielen Versuchen den Christus darzustellen im Laufe der Geschichte, derjenige hinzukommen wird, der zeigen wird, wie alles sinnlich-Physisches in dieser Menschheitsentwicklung der Christus geradezu besiegt. Zu einer solchen Christus-Darstellung sind die ersten Ansätze noch nicht einmal gemacht worden. Das, was sich in den 3 Impulsen der Verwunderung, des Mitgefühls und des Gewissens ausdrückt, muss sich in dem Christus-Anlitz so ausdrücken, dass alles, was den Menschen zum Erdenmenschen macht, vergeistigt, überwunden wird. Höchste Kraft muss in dem Antlitz dadurch sein, dass alles, was als höchste Entfaltung des Gewissens in dem eigentümlich geformten Kieferknochensystem, sein ganzes Zahnsystem dazu da ist; Kinn und Mund zum Ausdruck kommt, zeigt, dass es dadurch schon unmöglich sein wird ihm irgendwie Leibesformen zu geben, wie sie der heutige physische Mensch hat. Dagegen wird man ihm geben Augen, aus denen spricht die ganze Gewalt der Liebe und des Mitgefühls. Und einen Stirn wird dieser Christus haben, nicht so, dass hinter diesen Stirn gedacht werden können die sinnlichen Gedanken, nicht eine sogenannte, sich über die Augen wölbende Denkerstirn, sondern es wird sich Verwunderung ausdrücken in dem Stirn, der sich wölbt an den Augen und sanft nach hinten zurücktritt. Ein Kopf, den man im physischen Menschenleben nicht an-

treffen kann, der es ist, dass jedes gewöhnliche Abbild gegenüber diesem Ideal
wie eine Verletzung dieses Ideals erscheinen sollte. Nicht auf etwas, was da ist
soll man hinschauen, wenn man den Christus abbilden will es, wie er sein wird
an Ende der Erdenentwicklung durch das Staunen, das Mitgefühl und die Liebe
des Menschen.